

cher man in den vorigen Zeiten über die Bestandtheile und die Wirksamkeit des Mohnsaftes räsonnirte, glaubte man, an dieser Tinktur ein ganz anderes, milderes Arzneimittel zu haben, als dem Sydenhamischen Laudanum. Man empfahl diese Tinktur daher vorzugsweise, wo man beruhigen wollte, ohne zu erhitzen, z. B. bey Blutstürzen, bey der Ruhr u. s. w. Ich glaube, der Unterschied zwischen beyden ist nicht so bedeutend, das man zweyerley Mohnsafttinkturen in den Apotheken aufzustellen braucht!

Tinctura opii Eccardi. Diese Tinktur hat seit einiger Zeit viele Lobredner gefunden. Sie besteht aus einer Auflösung des Mohnsaftes in Zimmtwasser und Branntwein. Horn tadelt mit Recht an ihr; das sie zu koncentriert sey. Man darf sie nur zu 5, höchstens 10 Tropfen geben. Mir gefällt das alte Sydenhamsche Laudanum besser, als diese Tinktur.

Phosphorus. Phosphor.

Der Phosphor ist ein Kunstprodukt des vorigen Jahrhunderts. Einem Forscher nach dem Steine der Weisen, dem Kaufmann Brandt zu Hamburg, haben wir die Entdeckung desselben zu verdanken. Er behandelte den Urin alchemisch; und brachte vermittelst einer mühsamen und schmutzigen Vorrichtung diesen weißgelben, zähen, wachsähnlichen Körper zum Vorschein, welchen die jetzige Chemie, auf weniger ekelhaften Wegen, aus Knochen zuzubereiten gelehrt hat.

Ecc z

Der

Der Phosphor ist, nach dem Systeme Lavoisiers, ein einfacher Körper, welcher im Dunkeln leuchtet, von der Sonne röthlicht gefärbt wird, beym Zutritte der atmosphärischen Luft und durchs Reiben sich bis zur Entzündung erhitzt, mit einem Glanze brennt und beym Verbrennen einen stinkenden, arsenikalischen Dampf von sich giebt. Er wird im Wasser aufgehoben und in demselben mit einer weisstaubigen Kruste überzogen, gleichsam bepudert.

Auflösen läßt sich der Phosphor mit arabischem Gummi in allen ätherischen und fetten Ölen, in den Naphthen, und selbst im Weingeiste. In Wasser klumpt er sich immer, theilt aber sogar dem Wasser etwas weniges von dem unangenehmen, knoblauchartigen Geruch mit, welchen alle Mischungen bekommen, worin man ihn auflöset. Alle Auflösungen erhalten auch die Fähigkeit, zu leuchten. Der Geschmack, welchen der Phosphor seinen Auflösungsmittern ertheilt, ist immer unangenehm, auch wenn man noch so angenehme Wässer, z. B. *Aqua Cerasor.*, *Rubi Idaci*, *Flor. Naphae* etc. zusetzt.

Man hat schon vor längerer Zeit angefangen, vom Phosphor, als einem innerlichen Arzneimittel, Gebrauch zu machen. Man hat ihn für ein höchst durchdringendes, erweckendes, nervenstärkendes Mittel gehalten. Le Roy führte vieles zu seinem Lobe an, worüber man einige Bemerkungen bey Weikard lesen kann. So hat auch Löffler in Hufelands Journal mehrere Erfahrungen von seinem Nutzen angeführt. Neuerlich rühmte ihn Conradi als ein stärkendes

des

des Mittel, wo die Lebenskräfte sehr gesunken, ja selbst Symptomen des bevorstehenden Todes vorhanden waren, so, daß die gewöhnlichen, sonst wirksamen Mittel, nicht mehr zu helfen schienen. Auch Hufeland ist ihm günstig und hat eine eigene Formel angegeben, nach welcher der Phosphor mit Schleim und Mandeln zu einer Emulsion verrieben werden soll.

℞. Phosphor. gr. un.
 Gummi arabic. dr. un.
 Syrupi alth.
 Aqu. destill. āā unc. sem.

M.

Ich habe mich einigemal der ölichten Auflösung bedient:

℞. Olei lini, unc. un.
 Aetheris vitriolici, dr. un.¹
 Gummi arabici, scr. un.
 Phosphori, gr. tria.
 Syrupi althaeae, unc. sem.

M. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll.

Der Geschmack von dieser Mischung ist freylich sehr unangenehm. Ich denke aber, bey Kranken, wo man den Phosphor anwendet, hat man nicht viel auf den Geschmack Rücksicht zu nehmen. Bekennen muß ich, daß ich durch den Phosphor noch keinen der am Faulfieber gelegenen Kranken habe retten können, auch überhaupt noch keine ausgezeichneten Wirkungen von demselben gesehen habe, ob er gleich in meinem Beyseyn von einigen Ärzten verschiedentlich an-

ge.

gewandt worden ist. Ich pflichte daher Gese-
nius gerne bey, wenn er denselben für ein über-
flüssiges Arzneimittel hält, ob ich gleich nicht mit
Brera und einem anonymen Arzte im Reichs-
anzeiger behaupten will, daß es, selbst in
kleinen Gaben und möglichst gut aufgelöst, ein
gefährliches Mittel für den Magen sey. Ich kann
kaum glauben, daß man wirklich so üble Fol-
gen, Durchfressen des Magens etc., von demsel-
ben habe entstehen sehen!

2) Mende empfiehlt denselben bey großer
Schwäche von Gebärmutterblutungen.

Äußerlich habe ich den Phosphor mehr-
mals zum Einreiben mit Öl, Naphtha, höchst
rektificirtem Weingeiste etc. anwenden sehen; ich
habe aber auch davon keine großen Wirkungen
bemerkt, obschon diese Einreibungen, wegen ih-
rer leuchtenden Eigenschaft, großes Aufsehen
und große Erwartungen erregt haben.

Praeparata et Composita.

Acidum phosphori s. phosphoricum, Phosphor-
säure, ein weißes, saures Salz, was an der Luft
leicht zerfließt, mit dem Wasser sich erhitzt, kei-
nen Geruch, einen der Vitriolsäure ähnlichen Ge-
schmack besitzt, am gewöhnlichsten aus Kno-
chen abgeschieden und durch chemische Vorrich-
tung gereinigt wird. Ich halte die Phosphorsäure
für ein sehr durchdringendes, heftiges Reizmittel,
welches alle Ähnlichkeit mit andern mineralischen
Säuren und noch das Eigene hat, daß es auf das
Knochensystem einen hervorstechenden Einfluß
hat.

hat. Man kann sie deshalb in allen asthenischen Krankheiten mit Nutzen anwenden. Ich empfehle sie vornehmlich:

1) in Nervenfiebern. Ich habe sie in den neuern Zeiten vorzugsweise vor andern Säuren gegeben. Die Beobachtung, daß fast alle schwere Nervenfieber, zumal die Varietät der faulichten, mit Desorganisationen, Versetzungen und Krisen im Innern und Äußern des Organismus, hauptsächlich im Knochensysteme endigten, hat mich auf die Idee gebracht, statt der andern Säuren, diese anzuwenden. Und wirklich ist es mir vorgekommen, als ob ich dadurch jenen üblen Ausgängen öfter entgangen wäre. Ich empfehle sie deshalb den Ärzten zu fernern Versuchen.

2) In der Lungensucht, nach Göden, so lange der phlogistische Zustand noch da und die Colliquation noch nicht eingetreten ist; so lange der Zustand noch wechselt, mehr periodisch und die Verschlimmerung nicht anhaltend ist.

3) Auch in Blutflüssen hat sich diese Säure nach den Versuchen Herders und Hennings vor andern wirksam gezeigt. Man empfiehlt sie besonders in Gebärmutterblutungen.

4) Gegen Knochenfraß haben sie vor kurzem Lentin und Hargens mit urintreibenden Getränken empfohlen. Man giebt 15 bis 20 Tropfen flüssiger Säure auf einmal. Hargens gab von folgender Mischung alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll:

Rx.

℞. Aquae foeniculi, unc. decem.

Acidi phosphori, dr. duas.

Syrupi althaeae, unc. un.

M.

Nach einem Rezensenten in der allgemeinen Litteraturzeitung besserte die Phosphorsäure den Gestank und gauchichten Ausfluß bey einem venerischen Knochenfräse auf einige Zeit, aber nicht vollkommen. Ein ähnlicher Fall ist mir auch bekannt. Die Phosphorsäure schien als Stärkungsmittel die Kräfte zu heben, und die Säfte einigermaßen zu bessern, ohne jedoch vollkommene Heilung zu bewirken.

Naphtha phosphorata, Aether phosphoratus, Phosphornaphthe, eine Auflösung des Phosphors in Schwefeläther. Ist ein durchdringendes Reizmittel, und kann in allen den Fällen angewendet werden, wo ein solches angezeigt ist; insbesondere aber wird es vom Prof. Löbel in Horns Archiv im schwarzen Staar empfohlen, welches auch Kausch bestätigt.

Plumbum. Saturnus. Bley.

Dieses schwere, silberfarbene, weiche und dehnbare Metall wird in der Arzneiwissenschaft in mancherley Form, besonders verkalcht, und zu mancherley Endzwecken benutzt. Nach dem Grade der Hitze, in welcher es geschmolzen wird, bekommt es theils eine verschiedene Farbe und Gestalt

stalt, theils auch verschiedene Namen. Bey starkem Feuer sintern alle Bleykalche in eine glasartige, blätterichte Masse, die Bleyglätte (*Lithargyrium*) zusammen, welche zu vielen Präparaten die Basis abgiebt. Auch wird das Bley in Salpeter - Schwefel - Salz - und Essigsäure aufgelöset, von welchen Auflösungen die letzte das bekannte Bleyweiß (*Cerussa alba*) giebt. Man braucht vom Bley in der Arzneiwissenschaft mehrere Präparate, von denen die meisten bloß äußerlich angewandt werden. Wir gehen jetzt gleich zu ihnen über!

Praeparata et Composita.

Acetum lithargyrii, *Plumbum aceticum*, Bleyessig, essigsäures Bley besteht aus Silberglätte mit Essig gekocht, wird zu den meisten der nachfolgenden Präparate als Basis gebraucht:

Aqua saturnina s. vegeto-mineralis Goulardi, Goulardsches Bleywasser, weißes Wasser, verdünnter Bleyessig, welchem meistens ein geringer Zusatz Kampherspiritus beygemischt wird. Eins der unentbehrlichsten Heilmittel der neuern Wundarzneikunst!

Ceratum saturni, Bleycerat, eine sehr milde Bleyсалbe, welche aus Bleyextrakt, Öl und Wachs zusammengesetzt, und bey Brandwunden, bey schmerzhaften Entzündungen und Geschwüren, bey dem Brand vom Aufliegen und sehr vielen andern Umständen, nützlich zu brauchen ist.

Emplastrum album coctum, Bleyweißpflaster, gekannt genug! die übrigen Pflaster, wozu
Bley

Bley kommt, und deren eine unzählige Menge ist, will ich übergehen, und den Leser auf den Gmelinschen Apparat verweisen, wo das Verzeichniß der bleyhaltigen Pflaster dreyzehn Seiten einnimmt!

Extractum saturni, Bleyextrakt; nichts als Bleyessig zur Dicke eines Extraktes oder Honigs eingekocht!

Saccharum saturni, Bleyzucker, ein weißes, süßlicht herbes Salz, welches durch Abdunsten des Bleyessigs, bis sich Salzkry stallen ansetzen, zubereitet wird. Es ist dasjenige Präparat, welches dem ganzen Artikel seine Stelle in dieser Schrift verschafft hat!

Der Bleyzucker ist nämlich nicht äußerlich allein häufig angewandt, sondern von einigen kühnen Ärzten auch innerlich in Gebrauch gezogen worden. Der verrufene Theophrastus Paracelsus mag einer der ersten von denjenigen gewesen seyn, welche ihn innerlich anwendeten. Nach ihm haben mehrere Ärzte von demselben Gebrauch gemacht, von welchen ich nur statt aller Lange und Ettmüller nennen will. Der Letzte, bekanntlich ein sehr geschickter Praktiker, brauchte ihn nicht selten bey innern Vereiterungen, z. B. Lungensuchten, Blasengeschwüren, Trippern etc. Auch wendete ihn Ettmüller bey nervenkranken Personen, Melancholischen, Hysterischen etc. an; eine Klasse von Krankheiten, in denen er erst vor kurzem wieder von Saxtorph empfohlen worden ist. Saxtorph gab einen Viertelsgran täglich einigemal gegen epileptische und andere krampfhaftige Zufälle. Krampfbrauch-

brauchte ihn bey dem krampflichten beschwerlichen Schlingen mit Nutzen. Ich habe damit nie einen Versuch gemacht. Aber bey Schwindsuchten habe ich ihn einigemale von einem Empiriker brauchen sehen, und diess ist es, was mich veranlaßt hat, von diesem Mittel hier etwas anzugeben! Der eine Kranke war ein junger Mann, welcher nach häufigen Lungenblutstürzen endlich in eine eiternde Lungensucht fiel. Alle Mittel, von der Myrrhe bis zum Asphaltöle, waren unsonst angewandt. Er hustete immer stärker, warf immer mehr aus, zehrte mehr ab, schwitzte entsetzlich, die Füße liefen ihm an. Er brauchte endlich Haus- und andere Mittel. Ein Mann gab ihm einen Thee von vielerley Kräutern, unter andern Schafgarbe, Gundermann, Waldmeister etc., und Tropfen, welche, nach dem süßlichtherben Geschmacke zu urtheilen, durchaus einen Bleygehalt haben mußten. Er nahm Anfangs wenige, almählig aber immer mehrere ein, und der Mann genas wirklich bis auf einen trocknen Husten, welchen er noch lange behielt. — So weiß ich noch ein Beyspiel! Ich glaube, bey solchen Umständen, wie diese waren, von welchen ich erzählte, ist es sehr verzeihlich, einmal ein verdächtiges, oder verrufenes Mittel zu versuchen! Schaden kann man nicht füglich, und wie angenehm muß es seyn, einen Kranken der Art gerettet zu haben! Neuerer Zeit haben mehrere Ärzte davon Gebrauch gemacht, z. B. von Hildenbrand, Wolfart, Amelung, Kopp etc.

Tinctura antiptisica s. saturnina Grammani, Bleytinktur, aus Eisenvitriol, Bleyzucker, Essig und Wein-

766 *Polygala amara*. Bittere Kreuzblume.

Weingeist. Cnopf hat bewiesen, daß durch diese Mischung nur eine Eisentinktur zum Vorscheine komme, indem sich das Bley, mit der Schwefelsäure verbunden, zu Grunde setze, und der Essig das Eisen aufnehme. Desto sicherer könnte man sie brauchen! Ich glaube immer, das waren die Tropfen, welche mein Mann brauchte.

Unguentum album simplex, Bleyweißsalbe, eine der gebräuchlichsten unter den vielen Bley-
salben. Gmelin hat ihrer nicht weniger, als 36 angegeben, wie kann ich sie alle anführen?

Polygala amara L. Bittere Kreuzblume.

Diese kleine Pflanze wird leicht und oft mit einer ihr verwandten, der gemeinen Kreuzblume (*Polygala vulgaris*), verwechselt, welche letztere weniger wirksam seyn soll. Die erstere ist bitterer, die Wurzelblättchen sind eyrund, größer und breiter, als bey den andern. Beyde Gattungen sind in den meisten bergichten Gegenden Deutschlands nicht selten. Es wird davon die Wurzel, ein dünnes, krausfes Wurzelgewebe, das sich aus einem knotichten Kopfe in viele zaserichte Ästchen zertheilt, auswendig braungelb, inwendig weiß, von sanftem, würzhaften Geruche und süßlicht, bitterm Geschmack ist, gebraucht.

Sie ist eins von denjenigen Arzneimitteln, welche, von den Wiener Ärzten empfohlen, durch man-

mancherley böse und gute Gerüchte gegangen sind, bis sie endlich ihren bestimmten Charakter bekommen haben.

Die Kreuzblumenwurzel ist ein gelinde stärkendes, reizendes Mittel, dessen größte Wirksamkeit, meinem Bedünken nach, in dem angenehmen und würzhaften Bitterstoffe befindlich ist, woran sie einen Überflufs hat. Man muß sie vermeiden, wo viel Reiz und Erregung, Hitze, Wallung und Fieber ist, wo man es mit einem vollen, gespannten, harten Pulse, blutigem Auswurfe und trockenem Husten zu thun hat. Dagegen nutzt sie, wo Schwäche, Schloffheit, Schleimüberflufs, asthenischer Husten, zäher, schleimichter, oder dünner, seröser Auswurf, kleiner, weicher, zart gespannter Puls, Frösteln, welke Haut, blasser Urin, feuchte Zunge vorhanden sind. Man hat sie fast in keiner Krankheit, als in der Schwindsucht empfohlen. Ich habe Ursache zu glauben, daß sie gerade in derjenigen Gattung von Lungensucht, welche nach inflammatorischen Stockungen entstanden und wahrhaft eiternde Lungensucht ist, am wenigsten angewendet werden dürfe, ob schon die ersten Empfehler derselben sie dann vorzüglich empfohlen haben. Von Quarin sagt, die Kreuzblume heile zwar keine Lungensucht ganz, verdünne aber den zähen Auswurf und stärke den Magen. Fritze verwirft sie am meisten in der knotichten Lungensucht. Stoll hält sie für gleich anwendbar in allen den Fällen, wo das isländische Moos zu brauchen sey. Ausdrücklich widerräth er sie in Lungensuchten, welche nach Blutspucken entstanden sind.

In

In Lungensuchten nach Peripneumonien läßt er den Gebrauch derselben nur dann zu, wenn die Entzündung in der Lungensucht vollkommen gehoben, die Lungen selbst aber noch von vielem und zähem Schleime beschwert und die Kräfte zu schwach seyen, denselben aufzubringen und auszuwerfen. Wir haben dann eine Schwindsucht mit den vorhin angegebenen Symptomen. Thilenius hat sie in einigen Schwindsuchten mit, in andern ohne Nutzen gegeben. Marx ist ihr gar nicht günstig. Er behauptet, sie vermehre eher den Auswurf, als daß sie ihn vermindere. Ich habe sie meistens mit isländischem Moose in Verbindung gesetzt. Ich weiß auch, daß man sie in Pulver mit Myrrhe und Schwefelblumen gegeben hat. Am besten schien sie immer in Schleimschwindsuchten zu wirken, sie mochten nun aus Schwäche, Schloffheit und Schleimansammlung in den Lungen, oder aus dem Unterleibe ihren Ursprung genommen haben.

Quassia. Quassia amara. L. Picrania excelsa Banksii? Quassia excelsa Swartii?
Quassie, Bitterholz.

Man kennt das Gewächs noch nicht genau, von welchem unser Quassienholz herrührt. Von Rohr sagt, daß die meiste Quassie, welche nach Europa komme, nicht von der eigentlichen bittern Quassie, sondern von der Pikranie herkomme: Jene,
die